

## Salutogenese und Zugehörigkeitsgefühl in verschiedenen Daseinsdimensionen

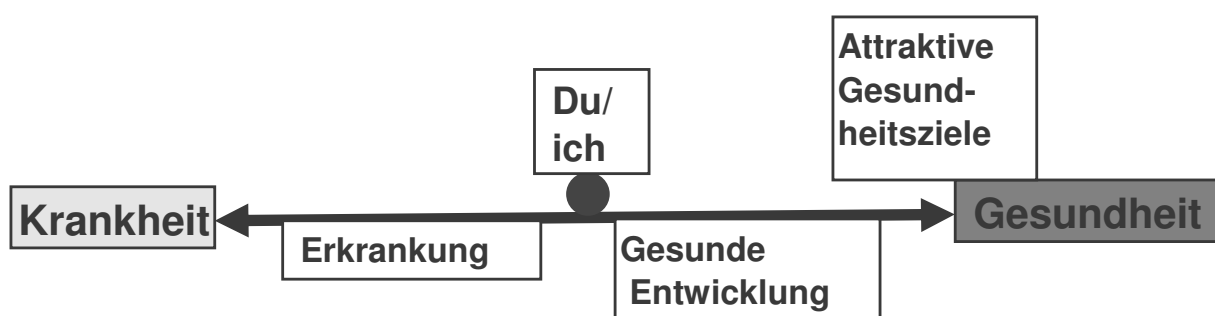
*Ein „Sinn für Kohärenz“ in einem systemischen entwicklungsorientierten Menschenbild*

Theodor Dierk Petzold

Jeder Mensch hat innere Bilder vom Menschen - Idealbilder vom vollkommenen Menschen und Bilder von erlebten Menschen. Diese unterschiedlichen Menschenbilder gehen oft sehr weit auseinander.

Ein Idealbild bildet einen vollkommenen Menschen, von idealer Gesundheit, ethischer Reinheit, glücklich, schöpferisch und zufrieden, so dass die verwendeten Worte schon wieder kitschig klingen. Dieses attraktive Idealbild bildet sich oft im Verborgenen (Gadamer 1993).

Andere Bilder geben die Erfahrungen mit konkreten, erlebten Menschen wieder mit all ihren Schwächen und Mängeln, lachend, leidend, bitter, wohlwollend oder abweisend usw. Für viele Menschen entspringen daraus Negativbilder - so wie sie nicht sein möchten. Im Medizin- und Psychologiebereich wird gerne polarisierend von gesund und krank gesprochen.



In der Realität besteht diese Dichotomie nicht: Jeder Mensch ist gleichzeitig mehr oder weniger gesund und krank. Um dieser Realität gerecht zu werden, hat der amerikanisch-israelische Medizinsoziologe *Aaron Antonovsky* (1997) ein Gesundheits- Krankheitskontinuum postuliert.

Wenn wir dies als Linie zwischen den Polen von Krankheit und Gesund-



heit zeichnen, wird deutlich, dass die Dichotomie lediglich in eine Polarität verwandelt wird, die immer noch beinhaltet, dass der Mensch sich entweder zum Pol der Gesundheit oder der Krankheit hin entwickelt. Die Pole erscheinen immer noch unvereinbar dichotom. So leistet die lineare Darstellung des

„Kontinuums“ nicht das, was Antonovsky eigentlich beschreiben wollte, wenn er die Dichotomie in einer „Mehrdimensionalität“ eines Lebenskontinuums aufgehen lassen wollte.

Um eine Integration von Krankheit in den gesunden Lebensprozess, in die Salutogenese zu veranschaulichen, brauchen wir eine Darstellung des Entwicklungsprozesses des Lebens.

Da sich unser Leben sowohl auf der Zellebene als auch auf der Makroebene in Zyklen und Phasen abspielt, die um einen ‚verborgenen‘ Attraktor, nämlich ‚vollkommene‘ Gesundheit, kreisen, scheint die zyklische Darstellung (s. o.) der Wirklichkeit näher zu kommen.

Dabei spielt sich das reale Leben auf dem Außenkreis ab, und ein Mensch ist deshalb nie vollständig gesund, sondern immer nur annähernd, mehr oder

*Thure v. Uexküll definiert „Gesundheit als Idealbegriff“ (Uexküll u. Wesiack (1991) S.611).*

*„Krank‘ ist eine Realität. Man sagt „Gesund ist nur, wer noch nicht richtig untersucht worden ist.“*

weniger. Bei dieser Darstellung wird deutlich, dass es durchaus sein kann, dass

man im Laufe seines Lebens eine Krankheit durchmachen kann (sich etwas weiter vom Zentrum entfernen kann) um sich dann wieder einer annähernden Kreisbahn um das Zentrum zu nähern. Bei dieser Darstellung, die die Erkenntnisse der Chaostheorie einbezieht, wird die Dichotomie von Krank-

heit aufgehoben und das zirkuläre Auf und Ab des Lebens deutlicher.

### *Im Zentrum steht die Kohärenz*

Bei dem Versuch, „Sense of Coherence (=SOC)“ zu übersetzen, wird im Deutschen die begriffliche Schwierigkeit dieses Konstrukts deutlich: Ist es ein ‚Empfinden von Kohärenz‘? Ein ‚Kohärenzgefühl‘? Ein ‚Kohärenzsinn‘? Oder gar ein ‚Sinn für Kohärenz‘?

Antonovsky definiert den SOC als „globale Orientierung ...“ (1997, S. 36) – ist das ein Gefühl, ein Sinn, eine mentale Einstellung? In jedem Fall zeigt diese Definition, dass der SOC keine auf das Individuum rückbezügliche Einstellung ist, sondern ein nach außen auf das Ganze, den Globus gerichtetes Empfinden. Diese „globale Orientierung“ gibt dabei gleichzeitig das Ausmaß des „Gefühls von Vertrauen“ an, das ein Individuum hat. Das „Gefühl des Vertrauens“ scheint nach Antonovsky dabei etwas wie eine Grundlage für den SOC zu sein, die Grundlage für das Individuum, sich global orientieren zu können. Damit ist der SOC auch ein Maß für die Fähigkeit, sich global orientieren zu können, eine globale Kohärenz empfinden zu können.

Vielleicht ist es erforderlich, den Begriff ‚Kohärenz‘ an dieser Stelle einmal näher zu beleuchten. Antonovsky hat versucht, Verbindungen mit der Physik herzustellen, u. a. indem er sich mit der Entropie (Tendenz zur Unordnung in isolierten Systemen) und Negentropie (Tendenz zu komplexerer Ordnung in lebenden Systemen) befasst hat. Er sieht für die Fortentwicklung des Salutogenesekonzepts als wichtigstes eine Antwort auf die Frage „wie aus Chaos Ordnung werden kann“: „Ich werde die salutogenetische Frage zunächst in den Kontext des Problems stellen, das sich meinem Gefühl nach als zentral für die ganze Wissenschaft abzeichnet: das Geheimnis der Transformation von Chaos in Ordnung. (S. 149)“

So ist anzunehmen, dass Antonovsky auch den Kohärenzbegriff eben aus der Forschung um die Frage nach der Entstehung von Ordnung entlehnt hat. Kohärenz bezeichnet in der Physik die Ordnung von Schwingungen in einem System, die in der Lage sind, Interferenzen zu bilden, also sich durch Überlagerung zu verstärken oder auszulöschen. Kohärenz ist eine Qualität z.B. des Laserlichtes, an dem Hermann Haken (1990) sein synergetisches Modell der Selbstorganisation entwickelt hat.

Kohärenz – auch allgemeiner ‚Zusammenhalt‘ - erscheint als *die* Eigenschaft von Systemen überhaupt, die ein System vom Chaos, vom totalen

## Daseinsdimensionen

Ausgleich, von der Umgebung und von anderen Systemen unterscheidet.

Wenn ein Mensch einen Sinn für Kohärenz im Sinne einer globalen Orientierung hat, so meint das eben vorrangig, dass dieser Mensch die Fähigkeit besitzt, Kohärenz zu empfinden, wahrzunehmen. Demnach hat dieser Mensch einen Sinn, eine Resonanzfähigkeit für systemische Kohärenz. Dieser Sinn befähigt ihn gleichzeitig, selbst in einen resonant-kohärenten Zustand zu gehen.

Zusammengefasst bedeutet dies: In einer systemischen Sichtweise ist Kohärenz das Charakteristikum eines Systems. Wenn ein kleines System (hier ein menschliches Individuum) die Kohärenz des globalen Systems empfinden kann („sense of coherence“ in globaler Orientierung) hat es gleichzeitig einen Sinn für Kohärenz, eine Empfindung von Kohärenz und ein Kohärenzgefühl.

### *Der Sinn für Kohärenz hat drei Komponenten*

Antonovsky beschreibt drei Komponenten vom ‚Sinn für Kohärenz‘. Er bezieht das Vertrauen, das die Grundlage für den SOC bildet, auf drei Aspekte: „... dass

1. die (erlebten) Stimuli ... strukturiert, vorhersehbar und erklärbar sind;
2. einem Ressourcen zur Verfügung stehen, um den Anforderungen, die diese Stimuli stellen, zu begegnen;
3. diese Anforderungen Herausforderungen sind, die Anstrengung und Engagement lohnen.“

Die Benennung dieser drei Aspekte von Vertrauen ist stark von seiner Tätigkeit als Stressforscher geprägt (und möglicherweise auch von der kulturellen/politischen Lage Israels). Von einem anderen Standpunkt aus möchte ich z. B. hervorheben, dass gerade *das Vertrauen* wichtig für die gesunde Entwicklung ist, *dass unvorhersehbare Ereignisse sich letztendlich zum Guten wenden und ihren Sinn haben*. Dass es also gerade wichtig ist, ein Urvertrauen zu haben, das über meine eigene begrenzte Fähigkeit, vorherzusehen und zu kontrollieren, hinausgeht.

In der deutschsprachigen Literatur finden sich immer wieder unterschiedliche Interpretationen der drei Komponenten des SOC: Verstehbarkeit, Bedeutsamkeit und Handhabbarkeit.

Dabei beziehen sich die Verstehbarkeit und die Handhabbarkeit auf die erlebte Situation des Menschen, also den Kontext, und Bedeutsamkeit be-

zieht sich auf das Individuum selbst.

Antonovsky versucht, diesen unterschiedlichen Bezug dadurch aufzuheben und alle auf das betrachtete Subjekt zu beziehen (denn es geht ja um den SOC der Subjekte), indem er vor alle Begriffe das Wort (,sense') ,Empfinden' (oder Gefühl) setzt: ,Empfinden von Verstehbarkeit' usw. Das Empfinden von Verstehbarkeit verschiedener Situationen hängt direkt ab von der subjektiv empfundenen ,Fähigkeit zu verstehen'. Wenn wir also die drei Komponenten des SOC auf das Individuum hin benennen wollen, können wir

1. von dem ,Empfinden von Verstehbarkeit' oder der subjektiv empfundenen ,Fähigkeit zu verstehen' sprechen („comprehensibility“);
2. von dem ,Empfinden der Handhabbarkeit' oder - wie das englische Wort „manage-ability“ schon ausdrückt - der subjektiv empfundenen ,Fähigkeit, eine Situation handhaben zu können';
3. von dem ,Gefühl / Empfinden von Bedeutsamkeit' („meaningfulness“).

Zu 1.: Verstehbarkeit „... bezieht sich auf das Ausmaß, in welchem man interne und externe Stimuli als kognitiv sinnhaft wahrnimmt, als geordnete, konsistente, strukturierte und klare Informationen ...“ (S. 34).

Zu 2.: Handhabbarkeit „... das Ausmaß, in dem man wahrnimmt, dass man geeignete Ressourcen zur Verfügung hat, um den Anforderungen zu begegnen“ (S.35).

Die Handhabbarkeit, die Fähigkeit zu handeln, bringe ich mit der körperlichen Aktivität zusammen und verstehe sie als Ausdruck des Willens zu leben.

Zu 3: Bedeutsamkeit: „... das Ausmaß, in dem man das Leben emotional als sinnvoll empfindet“ („als Teilnehmer in die Prozesse“ (einbezogen ist (Anm. d. A.); B. ist „... das motivationale Element ...“; „Sinn ...“ – und zwar in der emotionalen, nicht nur in der kognitiven Bedeutung des Terminus.“) (S. 35).

In den Begriff der ,meaningfulness' bzw. seiner Übersetzung sind viele Bedeutungen hineininterpretiert worden, die Antonovskys Beschreibung m. E. nicht differenziert genug erfassen. Antonovsky unterscheidet ausdrücklich zwischen emotionaler und kognitiver Sinnhaftigkeit, wobei letztere zur ersten Komponente der ,Verstehbarkeit' gehört.

Antonovsky will mit diesem Begriff ganz bewusst die sozial-emotionale Ebene beschreiben. Er beschreibt die Erfahrungen (vgl. 1997, S. 97), die das Gefühl von Bedeutsamkeit herstellen: da sind zunächst das Stillen des Säug-

## Daseinsdimensionen

lings nach dessen Bedürfnis und Lust und nicht nach Zeitplan; dann nennt er „die Teilnahme an Entscheidungsprozessen in sozial anerkannten Aktivitäten.“ Das sind beides Erfahrungen, die wir auch für das Zugehörigkeitsgefühl als förderlich gesehen haben. Sie betreffen die emotional-soziale Daseinsebene. Aufgrund der m. E. grundlegenden Qualität des Zugehörigkeitsgefühls sowie der signifikanteren Forschungsergebnisse (s. Petzold in diesem Buch: *Zugehörigkeitsgefühl vervierfacht ...*) schlage ich vor, dieses Zugehörigkeitsgefühl als die dritte Komponente des SOC anzunehmen (also die so oft fehlinterpretierte ‚Bedeutsamkeit‘ hiermit zu ersetzen).

### Salutogenese als Entwicklungskonzept

Wie kann der Mensch sich in Richtung Gesundheit entwickeln? Diese Frage nach der Salutogenese, der Entstehung von Gesundheit, hat Antonovsky sich und der Wissenschaft gestellt.

Er hat in vielen Interviews und Studien herausgefunden, dass eine bestimmte Qualität im Menschen für dessen gesunde Entwicklung maßgeblich ist: er hat diese Eigenschaft „sense of coherence“ (SOC) genannt. Mit seinen drei Komponenten Verstehbarkeit, Bedeutsamkeit und Handhabbarkeit spricht er drei



menschliche Erlebniswelten, Daseinsdimensionen an: das Denken, Fühlen und Handeln. Mit dem Denken haben wir an der Kultur teil, unser Fühlen erblüht in zwischenmenschlichen Beziehungen und handeln tun wir mit unserem Körper.

Menschen entwickeln sich im Laufe des Lebens in diesen Daseinsdimensionen (vgl. Petzold 2000a, 2000d, 2002, 2006, 2007). Im Laufe dieser Entwicklung können Erkrankungen ganz unterschiedliche Bedeutung für den

Betroffenen und für seine Kontexte haben. Das reale Leben dreht sich um attraktives Wohlbefinden: körperlich, emotional, mental und seelisch-geistig. Der Mensch braucht für seine gesunde Entwicklung eine hinreichend sichere Umgebung zur Entfaltung seiner autonomen Selbstregulation, eine Zugehörigkeit zu einer sozialen Einheit, Anerkennung in der sprachlich-mental regierten kulturellen Dimension und last but not least ein rückbindendes transzendentes Zugehörigkeitsgefühl, das im Urvertrauen Ausdruck findet.

### *Kohärenzen*

Um die Dynamik der Entwicklung des Menschen besser verstehen zu können, führen wir uns einmal seine wesentliche Beschaffenheit vor Augen: Der Mensch besteht aus Milliarden von Schwingungen, die sich in ständiger Abstimmung bewegen: er ist ein äußerst komplexes und kohärentes Schwingungsmuster.

*„Kohärent“ bedeutet, dass die verschiedenen Schwingungen zusammenhängen, aufeinander abgestimmt sind; wenn sich eine ändert, verändern sich auch andere; die Schwingungen sind in der Lage – physikalisch gesprochen – Interferenzmuster zu bilden, sich gegenseitig zu verstärken oder abzuschwächen.*

Angefangen bei den Biophotonen, den Elementarteilchen des sehr kohärenten Lichtes, welches in unseren Zellen aktiv ist und sogar bei der Regulation der Gene mitwirkt (vgl. Popp (1987),

Bischof (1995)), weiter bei den vielen biochemischen Zyklen in den Zellen, den Zellteilungszyklen, dem Herzrhythmus, dem Atemrhythmus, der weiblichen Periode usw. Unser Organismus bildet ein großes Orchester, welches bei einer schier unermesslichen Vielfalt der Instrumente wohl aufeinander abgestimmt (=kohärent) musiziert. Wenn sich einer z.B. mit einem Messer in den Finger schneidet, spielt sein Orchester gleich ein fulminantes Allegro: Er spürt Schmerz, ruft ‚Aua!‘, zieht gleichzeitig den Arm zurück, hält die Luft an, greift mit der anderen Hand zu der verletzten, das Herz schlägt schneller, die Atmung geht tiefer – während dessen sind schon Hormone ausgeschüttet worden, die Thrombozyten helfen bei der Blutgerinnung ebenso wie viele Milliarden Moleküle in Milliarden biochemischen Reaktionen den Wundverschluss bewerkstelligen... All diese Vorgänge geschehen in kürzester Zeit und sind sinnvoll aufeinander abgestimmt auf ein gemeinsames Ziel hin: die Wundheilung, die Gesundung des Organismus.

## Daseinsdimensionen

### *Der Mensch*

In der Lebenssinfonie stehen sowohl einzelne Instrumente als auch das ganze Orchester in Resonanz mit der Umwelt: Die Augen treten in Resonanz mit dem Licht, das Gehör mit Klang usw. Wenn die Sonne scheint, fühlen wir uns eher wohl, wenn es kalt ist, ziehen wir uns warm an... Resonanz ist unsere Antwortschwingung auf empfangene Schwingungen. Voraussetzung für eine solche Lebendigkeit ist eine hinreichend gute, physikalisch sichere und nahrhafte Umgebung, zu der auch Pflanzen und Tiere gehören. Diese bilden die physische Grundlage für freundliche, nicht abweisende, sondern zugehörige Resonanz. Das Zugehörigkeitsgefühl kann sich zusammen mit dem Leben aber nur entfalten, wenn wir zugewandten liebevollen zwischenmenschlichen Kontakt erleben (s. Lorenz: *Bindung...*).

### *Soziale Orchester*

*Zugehörigkeitsgefühl kann ich auch verstehen als ein Gefühl, in einem größeren Orchester mitzuspielen: mit meinen eigenen Schwingungen in kohärenter Resonanz mit den Schwingungen des größeren Systems zu sein.*

Mehrere Menschen bilden zusammen ein ‚Super-Orchester‘ (= eine soziale Einheit), z. B. eine Familie oder eine andere Gemeinschaft, die für die Reproduktion von Individuen sorgt.

Die Zugehörigkeit zu einer Familie ist unabdingbar (s. Lehmann: *Verbindungssinn ...* und Heucke: *Familiengeschichte...*). Aus der Zugehörigkeit zu einem solchen primären sozialen System entsteht das primäre Zugehörigkeitsgefühl. Es ist das subjektive Empfinden von Zusammenhalt, von Kohärenz in diesem System (s. Krause: *Pädagogik des Willkommenheißen...*). Eine angenehme Kohärenz wird meist als Stimmigkeit bzw. Harmonie bezeichnet.

Das, was wir in unseren Beziehungen als Emotionen empfinden, können wir als unsere Resonanz auf Schwingungen in diesem ‚Super-Orchester‘ verstehen. Auch hier treten viele kohärente Interferenzerscheinungen auf: wenn es der Mutter schlecht geht, leidet auch das Kind. Wenn man sich gut versteht, fühlen sich alle besser, bleiben gesünder und können mehr leisten.

### *Kultur*

Ein ‚Mega-Orchester‘ entsteht durch den Gebrauch von Instrumenten, die von vielen Gruppen gespielt werden. Das am meisten verbreitete Instrument ist die Sprache, mit deren Hilfe viele Menschen sich verständigen, ihr Zu-



sammenspiel verfeinern und über große räumliche und zeitliche Distanz kohärent gestalten. Besonders durch die Sprache wird eine weitere Schwingungswelt, die kulturelle Dimension, geschaffen. Diese Tatsache macht sich die Meinungsmanipulation durch die Medien heute zunutze. Maturana (1987) spricht vom ‚Leben in der Sprache‘ (s. Friczewski: *Liebe, Spiel...*). Wie wirksam die Kohärenz in dieser Dimension ist, mag man an dem extrem negativen Fall des Irakkrieges sehen: Durch die (Falsch-)Information, dass der Irak Massenvernichtungswaffen habe, fühlten sich Millionen Menschen dazu berechtigt bzw. veranlasst, gegen den Irak in den Krieg zu ziehen. So mächtig ist die kulturelle Kohärenz durch Sprache, dass Tausende von Menschen sich von ihr in den Tod führen lassen.

Auch an der Problematik von MigrantInnen hier in Deutschland können wir die Wirksamkeit der Kohärenz durch Sprache erleben. Die Regeln dieses Systems scheinen mächtiger zu sein als die der sozialen Super- und anderen Orchester, obwohl die Existenz letzterer eine Voraussetzung für das Erscheinen des kulturellen Mega-Orchesters ist. Es besteht dabei folgende Rückkopplungsregulation: Wenn sich die Regeln der Kultur gegen das Leben in den sozialen Einheiten, Gemeinden und Familien und den Individuen wendet (z.B. durch gewaltsame Ausbeutung oder Kriege), geht auch die Kultur mit diesen Regeln zugrunde. Wenn aber die Regeln des Mega-Orchesters für das kreative Wohlergehen der untergeordneten Orchester sorgt, wird es selber wachsen und gedeihen.

### *Eine Kohärenz der Menschheit - Menschlichkeit?*

Gibt es dann noch eine Hyper-Kohärenz, welche ein Zusammenspiel verschiedener Kulturen bewirkt? Eine Kohärenz der gesamten Menschheit? Eine Kohärenz der Menschlichkeit? Bilden vielleicht ethische Werte eine wirksame, allerdings mehr oder weniger verborgene kohärente Melodie unter den Menschen? In den Religionen sieht man die starke Wirksamkeit bestimmter Wertemuster. Sie sind zwar durchaus interkulturell und kennen keine sprachlichen Grenzen, aber die meisten Religionen und dabei insbesondere ihre Institutionen schaffen noch Grenzen - sogar kriegerische Ausgrenzungen, anstatt zu einer Kohärenz der Menschheit zu führen. Die Kohärenz der Menschheit scheint zurzeit im Wesentlichen eine innere zu sein, die

*Wird die zukünftige Sinfonie der Hyper-Kohärenz der Menschheit durch ein Orchester der Herzen gespielt?*

allerdings an vielen Stellen – und nicht zuletzt in den ethi-

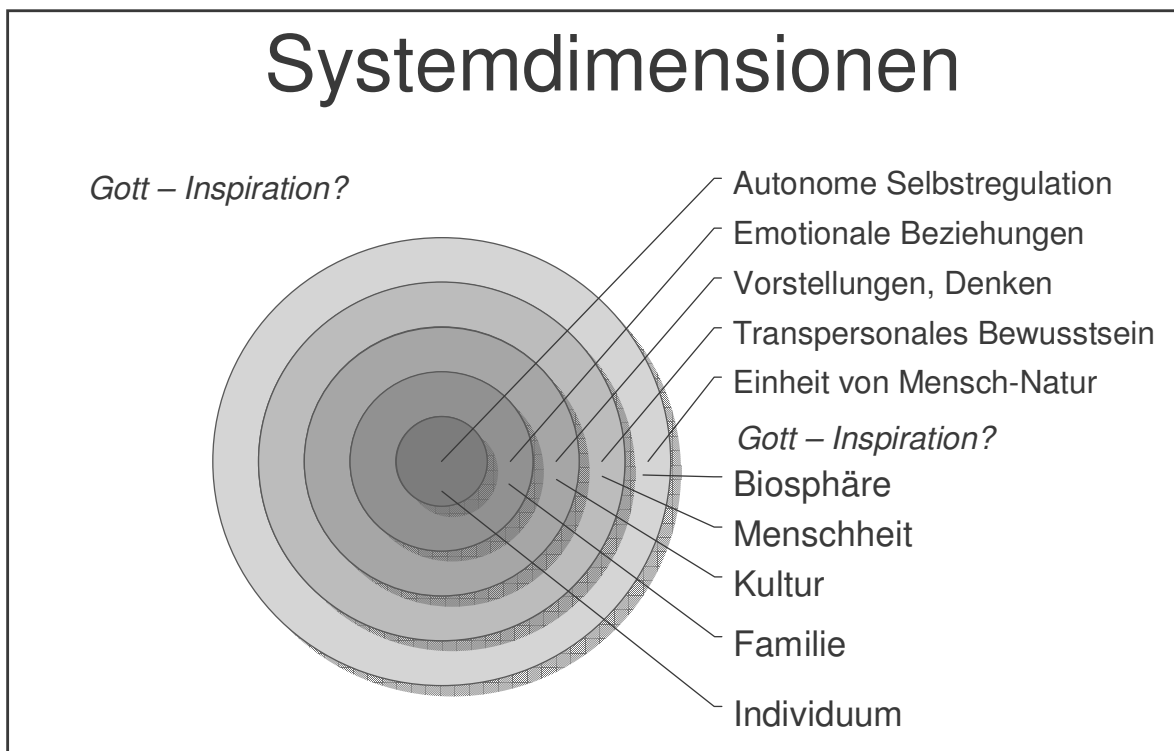
## Daseinsdimensionen

schen Grundwerten der verschiedenen Religionen – einen Ausdruck findet.

Die Kohärenz, die hier gemeint ist, hat sich z.B. bei der Tsunami-Katastrophe Weihnachten 2004 gezeigt: Spontan kamen aus der ganzen Welt Hilfen für die Opfer der Wasserwelle - als Zeichen der Verbundenheit der ganzen Menschheit, unabhängig von Rasse, Religion und Sprache. Bildlich gesprochen kann das ‚Hyper-Orchester‘ vielleicht durch eine Kohärenz der Herzen zusammenspielen.

### *Die Daseinsdimensionen sind nicht voneinander zu trennen*

Auch wenn wir die verschiedenen Dimensionen unterscheiden und sie sowohl in der Evolution als auch in der individuellen Entwicklung zeitlich aufeinander folgend auftreten sehen – trennen können wir sie nicht voneinander. Sie sind eng miteinander verflochten und durchdrungen. So lernt das Kind nach einer sozialen Zugehörigkeit parallel zu sozialen Verhaltensweisen die Sprache; physische Vorgänge wie Nahrungsaufnahme, Hygiene usw. sind mit sozialen Beziehungen gekoppelt, und mit der Sprache werden zwischenmenschliche Beziehungen benannt.



Ähnlich wie bei den drei Dimensionen des Raumes, die wir abstrakt unterscheiden können, können wir nicht eine wegnehmen. Es sind immer alle

da. Die Übergänge von einer Daseinsdimension in die nächste sind in der Realität nicht abrupt und scharf getrennt, sondern durchdrungen, gebrochen und verwischt (vgl. Petzold 2000b). Die Chaosforschung spricht von fraktalen Dimensionen auch bei den drei Dimensionen des Raumes. Diese werden z.B. deutlich, wenn man versucht, den Umfang (1. Dimension) der Insel England zu bestimmen. Das Ergebnis hängt davon ab, wie genau man hinschaut. Misst man auf der Landkarte? Oder nimmt man jedes Sandkorn an der Küste? So wird der Umfang unendlich und geht damit über in die nächste, die zweite, die Flächen-Dimension. Eine Trennung der Dimensionen besteht nur in unserer Betrachtung, in der Abstraktion, nicht in der Realität.

### *Ein Attraktor für unsere Entwicklung?*

Das wissenschaftliche Denken der Neuzeit war geprägt von einem Ursache-Wirkungsdenken, wobei die Ursache materiell sein und der Wirkung zeitlich vorausgehen muss. Diese Art des kausalen Denkens ist zunächst in der Quantenmechanik schon vor hundert Jahren, in der Kybernetik vor 60 Jahren und dann in der Chaosforschung in den letzten dreißig Jahren erweitert worden (vgl. Petzold (2000a, 2000c, 2006, 2007b)). Es wird davon gesprochen, dass der „Zug der Zukunft stärker sei als der Schub der Vergangenheit“. Die Chaosforscher sprechen einem ‚seltsamen Attraktor‘ die Steuerungsfunktion dynamischer Systeme zu. Die Zielgerichtetheit einer bewegten Entwicklung wird in Betracht gezogen. Schon Aristoteles sprach von einer ‚causa finalis‘, einer ‚Ziel-Ursache‘ und einem innewohnenden Zielbild, einer Entelechie.

Für den Menschen nehme ich das Bild des vollkommenen gesunden Menschen als verborgenen Attraktor an (s. Grafik oben).

Auf unser Thema bezogen würde das bedeuten, dass der Mensch lebt, um sich zu entwickeln, um in ein soziales System hineinzuwachsen, selbst an dessen Bildung mitzuwirken, um zu lernen und kreativ kulturelle und geistige Kohärenzen zu gestalten.

Für die Betrachtung des Zugehörigkeitsgefühls zu den Systemen bedeutet diese Sichtweise, dass die Entwicklung der Familien- u. a. Sozialsysteme darauf ausgerichtet ist, eine Zugehörigkeit zur Kultur zu ermöglichen. Die kulturelle Entwicklung steuert dann darauf hinaus, dass wir ein Zugehörigkeitsgefühl zur Menschheit entwickeln. Ein attraktiver Zusammenhalt (Kohärenz) der Menschheit ist dabei schon subtil gegenwärtig und wirksam, wie bei dem Mitgefühl und den Hilfsaktionen während des Tsunami sichtbar

## Daseinsdimensionen

wurde. Auch wenn diese Entwicklung leider nicht so leicht, schnell und friedlich vonstatten geht, wie wir uns das wünschen, letztendlich erscheint die Kohärenz der Einen Menschheit unausweichlich.

### *Literatur*

- Antonovsky, A. (1997): Salutogenese. Zur Entmystifizierung der Gesundheit. Tübingen: DGVT-Verlag.
- Bischof, M. (1995): Biophotonen - Das Licht in unseren Zellen. Zweitausendundeins.
- Gadamer, H.-G. (1993): Über die Verborgenheit der Gesundheit. Frankfurt: Suhrkamp.
- Haken, H. (1988): Synergetik: Vom Chaos zur Ordnung und weiter ins Chaos. In Gerok (1990): Ordnung und Chaos. Stuttgart: S. Hirzel.
- Maturana, H. u. F. J Varela (1987): Der Baum der Erkenntnis. München: Goldmann Verlag.
- Petzold, Th. D. (2000a): Philosophie des Anerkennens. Bad Gandersheim: Verlag Gesunde Entwicklung.
- Petzold, Th. D. (2000b): Resonanzebenen – Die Evolution der Selbstorganisation. Bad Gandersheim: Verlag Gesunde Entwicklung.
- Petzold, Th. D. (2000c): Das Maßgebliche – Information Subjekt Synthese. Bad Gandersheim: Verlag Gesunde Entwicklung.
- Petzold, Th. D. (2002): Therapieblockaden- gibt's die? Heidelberg: Haug-Verlag: Erfahrungsheilkunde 11/2002.
- Petzold, Th. D. (2006): Alles nur ‚Psycho‘? In: Erfahrungsheilkunde 11/2006 S. 593-602.
- Petzold, Th. D. (2007b): Wissenschaft und Vision. In: DER MENSCH I/2007 S. 4-14.
- Popp, F. A. (1987): Neue Horizonte in der Medizin. Heidelberg: Haug Verlag.
- Uexküll, Th. v. u. W. Wesiack (1991): Theorie der Humanmedizin. München u. a.: Urban & Schwarzenberg.